

daß Unterhaltung und visuelle Medien schon in den achtziger Jahren eine gefährliche Konkurrenz für das Buch darstellten, eine Entwicklung, die sich nach dem Wandel zur Marktwirtschaft zu Ungunsten des Buches beschleunigte.

Neben diesem gewichtigen polnischen Beitrag zur Festschrift sollte jener aus der Slowakei von Horst Hogh „Paul Kaegbeins Kontakte mit slowakischen Bibliotheken“ nicht ungenannt bleiben.

Den eindrucksvollen Abschluß der Festschrift für Paul Kaegbein bildet die bibliographische Zusammenstellung seiner Veröffentlichungen bis 1989 von Ingeborg Konze, der sich ein Verzeichnis der von ihm betreuten akademischen Abschlußarbeiten anschließt. Die Bibliographie der Arbeiten Kaegbeins nennt 405 Titel; sie beweist, wie die Herausgeber in einer Grußadresse feststellen, die Tiefe und Breite der wissenschaftlichen Arbeit des Jubilars. Überzeugend und deshalb abschließend erwähnenswert ist die Würdigung Kaegbeins durch den Präsidenten der IFLA, Hans-Peter Geh, im Geleitwort: „Diese Festschrift ist einer Persönlichkeit gewidmet, die im nationalen und internationalen Bibliotheks- und Informationswesen in herausgehobener Stelle gewirkt und sich dabei hohe Anerkennung erworben hat.“

Kirchhain

Horst von Chmielewski

**Deutsche, Slawen und Balten.** Aspekte des Zusammenlebens im Osten des Deutschen Reiches und in Ostmitteleuropa. Hrsg. von Hans Hecker und Silke Spieler. Verlag Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen. Bonn 1989. 180 S., 2 Ktn.

Der Band vereint Beiträge der Historikertagungen der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen in den Jahren 1986 und 1987. Die Einführung des Herausgebers Hans Hecker „Das Besondere und das Allgemeine bei Minderheiten und Mehrheiten im Osten des Deutschen Reiches vor dem Ersten Weltkrieg und im Ostmitteleuropa der Zwischenkriegszeit“ (S. 7–18) resümiert mit zurückhaltendem Kommentar die Beiträge. Der Marburger Slawist Hans-Bernd Harder skizziert überblickshaft die historische und kulturelle Bedeutung von „Slawen und Balten in Deutschland“ vom Mittelalter bis ins frühe 20. Jh. Eine Detailkritik aus der Perspektive der Geschichtswissenschaft müßte, denken wir an die Arbeiten Klaus Zernacks oder den nachgelassenen Band Werner Conzes über Ostmitteleuropa (München 1992), viele Fragen stellen: Traten „die Slawen“ wirklich „erst in den Befreiungsbewegungen des 19. Jahrhunderts ... handelnd auf“ (S. 19)? Nannten die „Wenden“ sich tatsächlich erst nach dem Zweiten Weltkrieg „Sorben“ (S. 24)? Wieso „brauchte“ (S. 26) „das zweite Deutsche Reich [sie] nicht zu verfolgen“? Harder orientiert sich nicht an Positionen, wie sie etwa Theodor Schieders „Das Deutsche Kaiserreich von 1871 als Nationalstaat“ (1961) markiert, sondern beruft sich ausdrücklich auf Josef Nadlers „Das stammhafte Gefüge des deutschen Volkes“ (1934) und „Deutscher Geist – Deutscher Osten“ (1937).

Ganz anders schon in der Ausgangsposition Norbert Reiter, wenn er auf der Grundlage seiner in „Gruppe, Sprache, Nation“ (1984) dargelegten theoretischen Maximen (vgl. dazu die Besprechung des Rezensenten, in: ZfO 37 [1988], S. 115 f.), „Deutschlands sprachgeographische Situation und seine Nationalideologie“ (S. 32–40) zu skizzieren versucht. Die in diesem Aufsatz nicht analysierte, aber zutreffend bewertete „Nationalideologie“ nennt R. falsch (S. 35), aber wirkungsvoll (S. 37). Auf den Staat Preußen sei „die Nationalideologie“ nicht anwendbar gewesen (S. 38), doch unterschätzt R.s Apologie Preußens, daß die von ihm abgelehnte „Nationalideologie“ des Kaiserreichs von 1871 preußische Grundlagen hatte. R.s aus der Sprachwissenschaft übernommener klassifikatorisch-formallogischer Ansatz benutzt Elemente des historischen Befunds als Argument, will aber wohl auch nicht mit der Geschichtswissenschaft konkurrieren.

Die historischen Grenzen des Deutschen Reiches verläßt Friedrich Scholz, wenn er „Die Entstehung eines einheimischen Schrifttums und die Anfänge einer schönen Literatur in der Region des Baltikums als Resultat einer Symbiose zwischen Balten und Deutschen“ (S. 41–54) darstellt. Die deutsch-baltische Literatur zählt er dabei nicht als „einheimisch“, auch wenn die deutschen Pastoren im Baltikum und in Preußisch Litauen entscheidende Hilfestellung bei den Anfängen der nationalsprachlichen Literaturen der Litauer, Letten und Esten geleistet haben, wie Sch. selbst klar darstellt. Mit „Preußisch-Litauen in kulturhistorischer Sicht“ (S. 55–81) vertieft und erweitert im zeitlichen Längsschnitt Jochen D. Range den litauischen Aspekt und ordnet dessen preußischen Teil in die litauische Kulturgeschichte ein. „Zur Geschichte der Kaschuben bis zum Ersten Weltkrieg“ (S. 82–104) trägt Ulrich Obst das Wesentliche zusammen. Eine Übersetzung der langen polnischen Zitate im Text wäre eingedenk der mutmaßlichen Zielgruppe dieses Bandes nötig gewesen. Die Bedeutung einer Minderheit innerhalb der Minderheit, der katholischen Sorben in der sächsischen Oberlausitz, für die sorbische Sprachentwicklung untersucht Gerald Stone (S. 105–114).

Informativ stellt Norbert Reiter unter eindrucklicher Schilderung des sozialen Hintergrundes „Die soziale Funktion des Wasserpolnischen in Oberschlesien“ (S. 115–127) dar. Die philologische Sichtweise verläßt ganz Heinrich Mrowka, wenn er „Die Anfänge einer polnischen politischen Bewegung in Masuren“ anhand der polnischen Presse, der „Masurischen Volkspartei“ und der Reichstagswahlen analysiert und wesentliche Unterschiede zum Ermland (mit deutlicher Kritik an der polnischerseits herausgehobenen pseudohistorischen Einheit „Warmia i Mazury“), zu Westpreußen und zur Provinz Posen herausarbeitet: Die erst nach 1880 beginnende polnische Bewegung war wesentlich von außen initiiert; Gegenmaßnahmen der Behörden waren erst nach den Reichstagswahlen von 1898 zu verzeichnen.

Nur zwei Beiträge untersuchen die Zwischenkriegszeit: Richard Breyer berichtet aus eigener Erinnerung über „Nationalsprachliche Tradition und volksdeutsche Erfahrung der Deutschen in Polen zwischen den Kriegen“ (S. 141–151). Bastiaan Schot trägt unter dem Titel „Nationale Autonomie und demokratischer Einheitsstaat“ zum „Dilemma der deutschen Minderheitenpolitik der Weimarer Ära“ einen Ausschnitt aus seinem 1988 erschienenen Buch „Nation oder Staat? Zur Völkerbundspolitik der Stresemann-Ära“ (Marburg 1988) vor.

Der Band konzentriert sich erfreulicherweise auf die von der Forschung vernachlässigten kleineren nichtdeutschen Sprachgruppen in den preußischen Ostprovinzen (mit einem sinnvollen Ausflug in die sächsische Oberlausitz). Ergänzend hätten wir uns eine Darstellung des preußisch-zentralen Aspekts gewünscht, der nur gelegentlich durchdringt, ebenso einen systematischen Aufriß des Verhältnisses von Konfessionen und Nationalität in diesem Raum. Das Register erschließt neben Personen- und Ortsnamen dankenswerterweise auch sachliche Aspekte. Man wird Hans Hecker voll zustimmen können, wenn er am Ende der Einleitung darauf hinweist, daß „viele Fragen hier nur formuliert, erläutert werden“ konnten: „So werden lohnende Forschungsfelder aufgedeckt, und der Band erreichte sein Ziel, trüge er mit dazu bei, dafür weiteres Interesse zu wecken.“

Herne

Wfgang Kessler

**Die baltischen Nationen.** Estland – Lettland – Litauen. Hrsg. von Boris Meissner. (Nationalitäten- und Regionalprobleme in Osteuropa, Bd. 4.) Markus Verlag. Köln 1990. 324 S., 2. Aufl. 1991, 428 S., 8 Ktn.

Der erste Teil des 1990 erschienenen Bandes, der die historischen und gesellschaftlichen Entwicklungen der baltischen Staaten bis 1989/90 schildert, erschien bereits 1991